

Citation style

Puchner, Walter: Rezension über: Maria Oikonomou-Meurer / Maria A. Stassinopoulou / Ioannis Zelepos (eds.), Griechische Dimensionen südosteuropäischer Kultur seit dem 18. Jahrhundert. Verortung, Bewegung, Grenzüberschreitung, Frankfurt am Main [u.a.]: Lang, 2011, in: Südost-Forschungen, 71 (2012), S. 489-492, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/f2fd5bf82ccd41f6bbd17e2f68aa184f>



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

historischen Kartenstich (Rom 1700) auf dem farbigen Titelblatt der hier besprochenen Publikation verwiesen, der die Beschriftung „*Mare Adriatico overo Golfo di Venezia*“ [!] trägt.⁶

Alles in allem ist festzuhalten, dass die Zielsetzung der Symposien – via Einblick in die verschiedensten Spezialforschungsgebiete der Beitragenden – vollends gelungen ist, wenn auch der Rezensent (Kunsthistoriker) völlig subjektiv und naturgemäß bedauert, dass die Kunstgeschichte ein wenig zu kurz gekommen ist. Dennoch kann als einfaches Fazit des Bandes festgehalten werden: In – und zu – Dalmatien gibt es noch unendlich viel zu entdecken!

Frankfurt/M.

Alexander Zäh

¹ Vgl. Nachruf von Horst-Jürgen GERIGK, *Bulletin der Deutschen Slavistik* 16 (2010), 24f.

² Vgl. dazu parallel, soeben erschienen: HAIRA LACMANOVIC-HEYDENREUTHER, *Dalmatien in Wien. Die dalmatinischen Abgeordneten im Wiener Reichsrat 1867-1918* (Studien zur Geschichtsforschung der Neuzeit, 65). Hamburg 2011.

³ Autorin von: *Die Loggia communis an der östlichen Adria*. Weimar 2002.

⁴ Vgl. DIES., ebd.

⁵ Larry WOLFF, *Venice and the Slavs. The Discovery of Dalmatia in the Age of Enlightenment*. Stanford/CA 2001, 5f., wiederholt auch hier wieder, angesteckt durch die seit dem 19. Jh. besonders beliebte Untergangs- und Verfallsromantik historischer Gebilde, gemäß der eine überhebliche und schwächelnde „Serenissima“ ihren eigenen Untergang selbst verschuldet hätte, jene Verfallsromantik, hier mit der bildreichen Bemerkung „as the gondola of state glided toward political annihilation at the century's end“, um sich wenig später noch in die Bemerkung zu versteigen, dass „the Venetian Enlightenment discovered and explored a province that Venice had never really known“ [!] (6).

⁶ Übrigens derselbe Passus auch auf der Dalmatien-Karte von 1786, die bei WOLFF, *Venice and the Slavs*, 4, Fig. 1, abgedruckt ist.

Griechische Dimensionen südosteuropäischer Kultur seit dem 18. Jahrhundert.

Verortung, Bewegung, Grenzüberschreitung. Hgg. Maria OIKONOMOU / Maria A. STASSINOPOULOU / Ioannis ZELEPOS. Frankfurt/M. u. a.: Verlag Peter Lang 2011 (Studien zur Geschichte Südosteuropas, 17). 317 S., Abb., ISBN 978-3-631-61688-8, € 54,80

Im Dezember 2009 wurde von der Neugriechischen Abteilung des Instituts für Byzantinistik und Neogräzistik der Universität Wien ein Kongress abgehalten, dessen Akten nun vorliegen. Die Frage nach der Grenze als Begrenzung und identitätsstiftende Grenzziehung, nach Grenträumen und ihrer Durchlässigkeit, *rites de passage* und ihr Schicksal nach der Grenzaufhebung, nach grenzüberschreitenden Mobilitäten wie Reise und Handel haben nach dem *spatial* oder *topographical turn* eine andere theoretische Dimension erhalten, und für die Exemplifizierung solcher Fragen eignet sich der vornationale südosteuropäische Raum in ganz besonderer Weise, als hier weder politische noch sprachliche oder religiöse Grenzen kulturbestimmende Faktoren dargestellt haben. Insofern ist der weitere Balkanraum nicht als eine von außen (Mittel- und Westeuropa) diktierte identitätsstiftende Raumkon-

struktion zu verstehen,¹ sondern als eine historische Realität, die mit der Begrifflichkeit der nationalen Historiographie und ihren Kriterien (ethnischen, sprachlichen, religiösen, administrativen, staatlichen oder Gruppenbewusstsein, ausgedrückt in elaborierten Auto- und Heterostereotypen und (un)bewussten Vor-Urteilen) nur unzureichend zu erfassen ist.²

In diesem polyethnischen und multireligiösen Konglomerat spielte das Griechische als Handels- und Verkehrssprache, aber vor allem als Bildungssprache (und Sprache der Diplomatie in Ost-West-Kontakten) eine gesonderte Rolle und wurde nicht nur von Griechen gesprochen; ebenso wie der Ausdruck „Hellenen“ im religiösen Sprachgebrauch die Orthodoxen schlechthin bezeichnete. Die prä- und transnationale Positionierung der Hellenophonie äußert sich auch mehrfach in Rezeptionsmechanismen und Übersetzungsstrategien von westlichen literarischen Vorbildern und aufklärerischem Schrifttum, die vor allem im östlichen Balkan vorwiegend über das Griechische verlaufen. Dazu kommt freilich noch das byzantinische Erbe, das Ökumenische Patriarchat mit dem höheren orthodoxen Klerus, das Handelsnetz der Kaufmannsgilden und das griechische Schulwesen, das praktisch über den gesamten Balkanraum hin verbreitet war.

Genau auf diese Fragen geht der erste Beitrag ein: WALTER PUCHNER, „Griechische Hegemonialkultur im östlichen Balkanraum zur Zeit der Aufklärung und der nationalen ‚Wiedergeburt‘. Beispiele und Tendenzen“ (17-25), wo am Beispiel der Buchproduktion die Relais-Stellung der neugriechischen Kultur bei den Rezeptionsprozessen aus dem Westen exemplifiziert wird. Einem vergleichenden Aspekt der Formierung des Nationalbewusstseins widmet EKKEHARD WOLFGANG BORNTÄGER seinen Beitrag „Klassisch-antik oder byzantinisch-osmanisch, demotisch oder rural? Die ‚nationale‘ Vergangenheit im griechischen und rumänischen Identitätsdiskurs bis 1914“ (27-44). Hier geht es um die Verwendung und Verhandlung von Vergangenheit zwischen Mythos und Wissenschaft im Prozess der Konsolidierung und Konstruktion von Nationalideologie. Dieser Vorgang ist auch im Bereich der Künste und der Literatur zu beobachten, auf dem Theater und im Drama, wo die glorreiche Vergangenheit der bescheidenen Gegenwart vor Augen gestellt wird und der Rekurs auf die Superiorität der Antike (Griechenland und Rom) kulturelle Hegemonialansprüche der Gegenwart legitimiert.³ Auf Reiseberichte und ihre Heterostereotypen bezieht sich der Beitrag von MALTE FUHRMANN, „Peripherie und Wiege der Zivilisation. Die schwierige Verortung des ‚griechischen Orients‘ im Europadiskurs des späten 19. Jahrhunderts“ (45-56), eine Frage, die durchaus in der gegenwärtigen Wirtschaftskrise Griechenlands für die ausländische Presse noch eine Rolle spielt (Philhellenismus gegen Verachtung des europäischen Südens, noch mehr des Südostens).

Mit der tragischen Figur eines literarischen Grenzgängers, dem thrakischen Heimatdichter Georgios Vizyinos, der gegen Ende des 19. Jh.s in einer Athener Irrenanstalt sein Ende fand, beschäftigt sich ALEXANDRA RASSIDAKIS: „Von der Linie zur Zone: Die Figur der Grenze bei Georgios Vizyinos“ (57-69). Aus dem Grenzraum des Osmanischen Reiches und des Zarenreiches stammend fand er sich in den provinziell engen Literaturzirkeln der griechischen Hauptstadt nur schwer zurecht und wurde in seiner Zeit kaum positiv rezipiert.⁴ Einem anderen Grenzgänger, dem Prosaschriftsteller der Zwischenkriegszeit Michel Fais, widmet BART SOETHAERT seinen Beitrag „Grenzgänger – Zur Dialektik von Selbst- und

Fremdwahrnehmung in der Prosa von Michel Fais“ (71-90), womit ein in deutschen Landen nahezu unbekannter Schriftsteller vorgestellt wird. Einen Schulausflug an die albanische Grenze nimmt MARIA OIKONOMOU zum Anlass, in einer Studie mit dem Titel „Grenzland, Globus, Bolzplatz: ‚Territorien des Dritten‘ in der epirotischen Literatur“ (81-109) über Liminalität, Schwellendasein und Illegalität der ökonomischen Flüchtlinge in der heutigen epirotischen Literatur zu reflektieren.

Mit der Existenz eines in religiösen Gebrauchstexten des 18. Jh.s spurenhafte vorhandenen Bewusstseins der Reichszugehörigkeit der Orthodoxen zur Hohen Pforte beschäftigt sich IOANNIS ZELEPOS in einem innovativ konzipierten Beitrag „Unser orientalistisch-christliches Geschlecht – Zur Formierung eines osmanisch-orthodoxen Identitätskonzepts in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts“ (111-124), ein Faktum, das von der nationalen Geschichtsschreibung gewöhnlich übergangen oder negativ konnotiert wird. Auf Identitätsbildung bei griechischen Intellektuellen der Diaspora in Theologie und Philosophie geht VASILIOS N. MAKRIDES ein, „Griechisch-orthodoxe Wirkung jenseits ethnischer/nationaler Grenzen im 18. Jahrhundert: Der Fall Evgenios Voulgaris und Nikiforos Theotokis“ (125-140). Ebenfalls mit der Theologie und den Konnotationen des „Griechen“ im religiösen und politischen Gebrauch des Wortes beschäftigt sich der Beitrag von BASILIUS J. GROEN, „Homogeneity and Otherness: The Greek Orthodox Church, the Greek People, and Heterogeneous Cultures and Religions“ (141-153).

Auf die griechischen Gelehrten im Zarenreich des 18. Jh.s fokussiert NIKOLAS PISSIS sein Interesse mit seinem Beitrag „Das ‚veränderte Russland‘ und das griechische Gelehrtentum nach 1700“ (155-168), während sich DORA E. SOLTI auf die Walachei konzentriert: „Die Walachei im Spannungsfeld der Großmächte: Die letzten Jahre vor der Phanariotenherrschaft (1688-1715)“ (169-177). Das Tagebuch des griechischen Händlers Georgios Koumpas am Unteren Donaulauf von 1777-1880 wertet EVRYDIKI SIFNEOS aus, „An Orthodox Merchant's Perception of the Lower Danube Region on the Eve of Romanian Independence“ (179-185). Auf Grillparzers köstliches Reisetagebuch nach Griechenland 1843 geht WOLFGANG MÜLLER-FUNK ein, „Ich werde den Parnaß; ich werde Delphi nicht sehen.“ Die Prosa der Gegenwart. Grillparzers Reise nach Griechenland (1843)“ (187-200). Das Motto „Schon bin ich müd“ zu reisen“ führt gleich in die Atmosphäre der kolonialistisch-pessimistischen Rezeptionsweise des Dichters und Dramatikers ein, der selbst an der Akropolis wenig Gefallen fand, den aber die Revolutionswirren von 1843 in Athen zur Änderung seiner Reisepläne zwangen. DIRK SANGMEISTER stellt einen vollkommen unbekannten Schriftsteller, Michael Kosmeli vor: „Ein Vagant voll Glut und Wut. Der Schriftsteller und Maultrommler Michael Kosmeli“ (201-216), dessen satirische Reiseberichte aus dem Orient und dem Balkanraum Gegenstand seiner Ausführungen sind. Reiseliteratur bildet auch den Quellenfundus für JULIA CHATZIPANAGIOTI-SANGMEISTER, „Von goldenen Borten und geflickten Schuhen. Überlegungen zum Begriff der Mode in der neugriechischen Aufklärung“ (217-229).

OLGA KATSIARDI-HERING führt ihre Studien zu den Migrationsbewegungen osmanischer Untertanen ins Habsburgerreich (meist als „Griechen“ bezeichnet) fort: „Grenz-, Staats- und Gemeindekonstruktionen in der Habsburgermonarchie: Identitätsdiskurs bei den Menschen aus dem Süden“ (231-251).⁵ Die kulturellen und anderen Interferenzen der bulgarischen und griechischen Gemeinde in der Donaumetropole bilden den Gegenstand des Beitrags

von NADIA DAVONA, „Griechische Dimensionen der kulturellen Tätigkeit innerhalb der bulgarischen Diaspora in Wien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“ (253-263), auf den höheren griechischen Klerus in Südalbanien kommt ELIAS G. SKOULIDA in „Identities, Religion and Nationalism in the Late Interwar Period: Aspects of the Discourse of Greek Orthodox Bishops in Southern Albania“ (265-283) zu sprechen. Der letzte Beitrag geht auf einen Partisanenfilm ein, der 1947 in Griechenland von jugoslawischer Seite gedreht werden sollte: MILAN RISTOVIĆ, „Mutter Katina unter Markos' Partisanen: Der Film, den es nicht gab“ (285-298). Somit beginnt sich gegen Ende des Bandes eine gewisse chronologische Reihenfolge der Beiträge abzuzeichnen.

Der Aktenband, so interessant und anregend zu lesen, wie das Treffen interessant und anregend war, wird von einer Liste der Beiträger und einem Namens- und Ortsregister beschlossen. Auch Neogräzistik, vor allem vor dem 20. Jh., ist sinnvoll nur im weiteren Kontext der Südosteuropa-Studien zu betreiben.

Wien, Athen

Walter Puchner

¹ Maria TODOROVA, *Imagining the Balkans*. New York 1997.

² Holm SUNDHAUSEN, Die Wiederentdeckung des Raums. Über Nutzen und Nachteil von Geschichtsregionen, in: Konrad CLEWING/Oliver Jens SCHMITT (Hgg.), *Südosteuropa. Von vor-moderner Vielfalt und nationalstaatlicher Vereinheitlichung*. Festschrift für Edgar Hösch. München 2005 (*Südosteuropäische Arbeiten*, 127), 13-33.

³ Vgl. dazu auch Walter PUCHNER, *Historisches Drama und gesellschaftskritische Komödie in den Ländern Südosteuropas im 19. Jahrhundert*. Frankfurt/M. u. a. 1994.

⁴ Ganz im Gegensatz zur enormen Bibliographie, die sich heute um sein Werk rankt, vgl. auch DERS., *Ο Γεώργιος Βιζυηνός και το αρχαίο θέατρο. Λογοτεχνία και λαογραφία στην Αθήνα της μπελ επόκ*. Athen 2002.

⁵ Vgl. dazu auch Olga KATSIARDI-HERING, Migrationen von Bevölkerungsgruppen in Südosteuropa vom 15. Jahrhundert bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, *Südost-Forschungen* 59/60 (2000/2001), 125-148, und DIES., Das Habsburgerreich. Anlaufpunkt für Griechen und andere Balkanvölker im 17.-19. Jahrhundert, *Österreichische Osthefte* 38 (1966), H. 2, 171-188.

Kulturpolitik und Theater. Die kontinentalen Imperien in Europa im Vergleich. Hg. Philipp THER. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag u. München: Oldenbourg Verlag 2012 (Die Gesellschaft der Oper. Musikkultur europäischer Metropolen im 19. und 20. Jahrhundert, 10). 324 S., 2 Abb., ISBN 978-3-205-78802-7 & 978-3-486-71211-7, € 39,80

Die Konferenzreihe um Politik und (Musik-)Theater, die nach der Konferenz in Budapest 2006 „Opera as a Place of Representation: European Opera Houses in the 19th Century in Comparison“ und dem Forschungsprojekt „Oper im Wandel der Gesellschaft“ (2006-2009) der Volkswagen-Stiftung¹ sowie dem Fortsetzungsprojekt „Europe and Beyond. Transfers, Networks and Markets of Musical Theatre in Modern Europe, 1740-1960“ des Europäischen